

Zeig mir die Welt



Ciara McCahill-Cunningham

Wie wird man glücklich?

Die Gattung des Dramas empfinde ich als die feinste Linie zwischen der Kunst des Schreibens und den Emotionen der Leserschaft und des Publikums. Jede Person, die dem Werk begegnet, empfindet es auf eine andere Weise. Die Emotionen, die man als Schreiber oder Schreiberin erwecken möchte, werden von jedem und jeder unterschiedlich wahrgenommen. Die Kunst liegt dabei nicht nur in den gewählten Wörtern, sondern auch in der Stimmung, die man mit ihnen kreiert. Die Atmosphäre wird vom Bühnenbild, den Schauspielern und Schauspielerinnen und den einzigartigen Situationen des Publikums beeinflusst. Das Zusammenspiel all dieser Akteure macht für mich den spannendsten und wertvollsten Teil eines Theaters aus.

Für mein Stück habe ich mich an genau diesem Zusammenspiel orientiert. Die zentrale Frage ist, wer wir wirklich sind, wenn wir aus der alltäglichen Gesellschaft genommen werden und das Leben einen plötzlichen Halt erlebt. Kann unsere Lebenseinstellung weiterhin gelten, wenn unser Umfeld, welches es aufrecht hält, fehlt? Die Gesellschaft und dessen Prinzipien, die wir meist als richtig hinnehmen, müssen von meinen Figuren unerwartet hinterfragt werden. Ich schrieb mein Stück in der Hoffnung, dass diese Konfrontation mit der eigenen Moral auch beim Publikum ausgelöst wird.

Als episches oder lyrisches Stück gelingt dieses Denken nur teilweise, weil die Werke sehr geschwind zugeklappt werden können und das Leben ohne Nachdenken weitergeführt werden kann. Bei einem Theater ist man dazu gezwungen, weiterzuschauen und weiterzuhören. Den Halt, der in meinem Stück an einer Tankstelle passiert, ereignet sich für das Publikum in einem Theatersaal. Der Aufruf zum Empfinden, der von der Gesellschaft meiner Meinung nach zu oft abgeschaltet wird, muss nun ausgehalten werden.

Die Kunst des Dramas liegt darin, dass die Gefühle nicht vermieden werden können, um das Stück zu verstehen. Das merkte ich selbst, als ich beim Schreiben an den schwierigsten Stellen nicht wusste, wie ich meine Gedanken in Worte fassen konnte. Ich hätte am liebsten den Stift beiseitegelegt und zu einem anderen Zeitpunkt weitergeschrieben. Aber genau, wenn ich nicht weiterschreiben wollte, schrieb ich am besten. Das Gefühl von Unwohlsein zwang mich zur Auseinandersetzung mit mir selbst und meiner Moral. Ich profitierte von ihr und kam weiter. Exakt das macht die Kunst des Dramas aus.

Figuren

Lotta

Ärztin Dr. Frei

Zwillinge Manon & Margot

Ehepaar Léa & Emma

Pfarrerin

Kostüme und Bühnenbild

Lotta	Sommerkleid, offene gelockte Haare, französische Landkarte
Ärztin Dr. Frei	Weisse Arzthosen, gelbes Langarmshirt, offene Haare, Organtransportkasten
Manon	Dunkle Trainerhosen, weisses Kurzarmshirt, blaues Bandana, Zigaretten
Margot	Dunkle Trainerhosen, weisses Kurzarmshirt, rotes Bandana, Zigaretten
Léa	Rotes Sommerkleid, lockerer Dutt, rote Lippen
Emma	Weisses Sommerkleid, offene Haare
Pfarrerin	graue Anzugshosen, lockeres weisses Hemd, enger Dutt, grosse Kette mit Kreuz

Als Hintergrund des Bühnenbilds gilt ein dunkles Leinenbild, das mit erdigen Tönen wie dunkelgrün, hellbraun und rot bemalt wurde. Auf der Bühne steht im Zentrum eine Tanksäule. Links davon steht ein Schild aus Karton mit der Aufschrift «Hors Service, Réparation prévue pour le 9 août 92». Rechts von der Tanksäule steht ein Schild mit der Aufschrift «Parking» und einem Pfeil nach rechts. Zwei Leere Zigarettenschachteln, einige Bierdosen und ein Stapel Zeitungen liegen vor der Tanksäule.

Ärztin *geht auf die Bühne, schaut zum Schild mit der Aufschrift*

Oh, das ist ganz schlecht.

nimmt ihr Telefon aus der Jackentasche und streckt es über ihren Kopf in die Höhe

Bitte, bitte, bitte.

setzt den Organtransportkasten auf den Boden, streckt sich mit dem Telefon mehr in die Höhe

Das kann nicht wahr sein. Bitte, bitte, bitte.

schaut verwirrt umher, nimmt den Organtransportkasten und geht mit dem gestreckten Arm mit dem Handy in der Höhe von der Bühne

(während dem Gehen) Ganz schlecht.

Ehepaar *spaziert Hand in Hand auf die Bühne*

Emma Es gefällt mir.

Léa Was?

Emma Die Gegend, sie gefällt mir. Hier zu sein mit dir, das gefällt mir.

Léa Aber es ist noch Nacht. Du siehst die Gegend noch gar nicht. Wir sind im Nirgendwo. Dir gefällt das, ehrlich?

lässt Emmas Hand los, schaut auf das Plakat und auf die Tankstelle

Emma Ja, schon. Es ist ein bisschen wie ein Abenteuer. Weisst du, wie die Geschichte, die die Enkelkinder unserer Freunde beim Weihnachtsessen unbedingt hören wollen.

Léa Ja?

Emma Ja, natürlich. Das gefällt mir. Eine Hochzeitsreise mit Abenteuer. Ja, das gefällt mir. Dir nicht auch?

Léa Die Tankstelle ist ausser Betrieb.

Emma Und nun?

Léa Gehen wir doch ein bisschen weiter. Vielleicht gibts einen Bauernhof oder Ähnliches in der Nähe.

Emma Ja, machen wir das.

ergreift Léas Hand

Ehepaar *spazieren Hand in Hand von der Bühne*

Léa *(während dem Spazieren)* Hier zu sein, mit dir, das gefällt mir auch.

Zwillinge *schlendern zur Tankstelle, halten davor an und lesen das Schild*

Manon Ich glaube die Welt will uns verspotten.

Margot Was tun wir jetzt?

Manon Ich weiss doch nicht. An sowas denkt man nicht.

Margot Aber du denkst immer an alles. Wir denken doch am ehesten an so etwas.

Manon Ja. Tut mir leid.

Margot Wie sollen wir dazu bitte eine Lösung finden? Die nächste Tankstelle ist endlos entfernt und bis wir dort ankommen, können wir gleich zu Fuss nach Spanien wandern. Ich kann mich nicht einmal an die letzte Tankstelle erinnern.

Manon Du willst nach Spanien laufen?

Margot Nein, natürlich nicht.

Manon Willst du hier warten?

Margot Nein, keine Ahnung.

Manon Ja, hilf mir doch. Ich weiss auch nicht. Wie kommen wir jetzt an Sprit?

Margot Wir könnten uns welchen aus den zwei Wagen auf dem Parkplatz leihen. Ich habe dort niemanden gesehen.

Manon Und was, wenn uns jemand sieht? Die rufen bestimmt die Polizei.

Margot Es hat hier sicherlich keinen Empfang. Und selbst wenn, bis überhaupt jemand hier ist, wären wir längstens weg.

Manon Ich weiss nicht. Die Idee gefällt mir nicht. Ich möchte kein Risiko eingehen.

Margot Ja, hast Recht.

Manon Ich geh zurück zum Parkplatz und zu den Autos. Schau du dich um.

Zwillinge *verlassen die Bühne in unterschiedliche Richtungen, Manon links, Margot rechts*

Lotta *spaziert verträumt auf die Bühne, hält vor den Zeitungen und faltet sie zurecht zu einem Bündel, läuft weiter und hält vor dem Plakat*
schaut sich ein wenig um, setzt sich vergnügt auf den Boden, packt ihre Karte aus und betrachtet sie gelassen

Pfarrerin *läuft gelassen auf die Bühne, hält vor Lotta*
Haben Sie sich verirrt?

Lotta Nein, Sie schon?

Pfarrerin Nein, aber ich müsste schnell tanken.

Lotta Schwierig.

Pfarrerin *(empört)* Was?

Lotta Die Tankstelle ist ausser Betrieb. Sie wird erst am 9. August repariert.
Wir müssen warten.

Pfarrerin Ach?

Lotta Ja, aber das sind nur zwei Tage.

Pfarrerin Aber ich habe jetzt keine Zeit für das. Ich muss weiter, unbedingt weiter.

Lotta Wohin gehts denn?

Pfarrerin In den Norden, Nord-Pas-de-Calais.

Lotta Schön.

Pfarrerin Ja. Aber heute, nicht in zwei Tagen. Ich habe einen Dienst, ich kann den nicht verpassen.

Lotta Einen Dienst, das hört sich wichtig an. Ich würde Ihnen gerne mein Auto anbieten, aber es hat ja auch kein Benzin mehr.

Pfarrerin Warten wir nun einfach, bis jemand vorbeikommt?

Lotta Ja, so sieht es aus.

Kurze Pause

 Was für einen Dienst? Sind Sie Polizistin, oder Beamtin?

Pfarrerin Nein, nein. Kein Arbeitsdienst, ein Gottesdienst. Wie soll ich das jetzt tun? Das ist mir so wichtig. Könnte das ein Zeichen Gottes sein, dass ich nicht predigen soll? Was denken Sie?

Lotta Ich weiss nicht, was Gott möchte. Ich kann Ihnen da leider nicht weiterhelfen. Ich würde meine Beziehung zu ihm nicht gerade als besonders eng bezeichnen. Ich tu mich schwer damit.

Pfarrerin Womit tun Sie sich schwer?

Lotta Mit Gott, es scheint mir alles ein wenig zu weit weg. Es ist zu viel Hoffnung, und Fantasie involviert. Ich kann ihn weder sehen noch spüren.

- Pfarrerin Aber verstehen Sie, Gott ist überall. Alles, was Sie spüren, stammt von Gott. Der Boden unter Ihnen, gebaut aus der Natur, die Gott erschaffen hat. Alle Gefühle, die sie spüren, wurden von ihm ausgelöst. Gott ist überall, wenn Sie genau hinschauen.
- Lotta Überall und nirgends. Wenn Gott überall ist, warum erbaut ihr Kirchen? Warum geht ihr ausschliesslich in die christliche Kirche, wenn Gott auch die Steine, aus denen die Synagoge gebaut ist, erschaffen hat? Ich verstehe es nicht. Ich habe es versucht.
- Pfarrerin Vielleicht wollen Sie nicht an etwas glauben, sondern immer nur wissen.
- Lotta Natürlich will ich wissen. Wissen kann man erklären, man kann es nachvollziehen. Glauben fühlt sich für mich nur an wie hoffnungsloses Suchen nach Erklärungen. Vielleicht sollten wir die ungeklärten Dinge als ungeklärt belassen.
- Pfarrerin Ich habe früher auch so gedacht. Aber sie müssen glauben wollen, um den Sinn dahinter zu verstehen. Was ist denn die Welt ohne Hoffnung?
- Lotta Ich würde ja beten, wüsste ich an wen ¹. Warum jemanden preisen, der einen Weltschmerz wie diesen zulässt? Warum jemanden preisen, den ich nicht sehen und mit dem ich nicht reden kann? Er wird mir wohl nicht antworten.
- Pfarrerin Er antwortet, aber nicht mit Worten. Hinhören reicht manchmal nicht.
- Lotta Ich kann das mit dem Hoffen nicht so gut. Irgendwie schliessen sich Wissen und Glauben gegenseitig aus.
- Pfarrerin Genau da liegen Sie falsch. Glauben ist für Gläubige nun mal Wissen. Was kann Ihnen Wissen denn geben, was Glauben nicht geben kann?
- Lotta Sicherheit. Glauben kann wehtun. Aufs Glauben kann man nie ganz vertrauen. Und wenn ich an Gott glaube, dann gebe ich ihm so viel Macht. Wenn ich Gott als Person auf der Strasse begegnen würde, wäre ich mir nicht so sicher, ob er mir gefallen würde. Jemand, der unendlich viel Leid zulässt, so jemand gefällt mir nicht. Ich weiss nicht.
- Pfarrerin Ja, Gott lässt Leid zu. Ich kann das nicht schönreden. Aber Sie vergessen doch auch das Gute. Warum möchten die Menschen immer an das Schlechte denken? *Das* tut weh. Meist sind die Schmerzen sogar welche, die sie sich selbst eingebrockt haben.
- Lotta Sie reden im Widerspruch mit sich selbst.
- Pfarrerin Wie?

¹ Du wirst schon sehen (Provinz 2020, Wir bauten uns Amerika) Abgerufen am 2. Juli 2022

Lotta Zuerst sagen Sie mir, Gott habe alles erschaffen, also auch uns. Nun sagen Sie, die Menschen seien selbst der Grund für ihren Schmerz. Sie verstecken ihre Angst vor der Welt hinter dem Glauben. Das ist gefährlich.

Pfarrerin Gefährlich ist es aber auch, ohne Hoffnung durchs Leben zu gehen.

Lotta Ja, das kann sein.

Pfarrerin Ich lasse Sie wissen, Sie lassen mich glauben.

Lotta Natürlich. Und nun holen Sie ihr Telefon. Sie sollten nach Empfang schauen. Ich warte hier.

Pfarrerin *geht von der Bühne, hält kurz vor der Seite und dreht sich zu Lotta*

Pfarrerin Ich hoffe, Sie tun sich bald mit dem Glauben und der Hoffnung nicht mehr all zu schwer.

Lotta Danke.

Pfarrerin Wissen Sie, was vielleicht sogar das Beste am Glauben ist?

Lotta Was?

Pfarrerin Diese Schuld, die Sie spüren. Wenn man glaubt, kann man die Schuld an Gott abgeben.

Lotta Und wenn alle das machen, wer kümmert sich um das Leid, dass zurückgelassen wird?

Pfarrerin Nicht mehr wir. Gott muss sich darum kümmern.

Lotta Aber eben doch wir, weil Gott uns geschaffen hat und wir somit aus ihm bestehen, nicht wahr?

Pfarrerin *geht von der Bühne*

Lotta *ergreift wieder ihre Karte, betrachtet diese friedlich*

Ärztin *kommt auf die Bühne mit dem Organtransportkasten, schnelle, gestresste Schritte, hält direkt vor Lotta*

Ärztin Haben Sie hier Empfang?

Lotta Ich weiss es nicht.

Ärztin Können Sie bitte schauen?

Lotta Ich habe kein Telefon dabei, tut mir leid. Was ist los?

Ärztin *(schnell)* Ich muss hier weg. Ich kann nicht mit dieser Situation umgehen. Ich muss dringend hier weg. Nicht, weil es mir hier nicht gefällt, die Landschaft ist wunderschön, viel schöner als andere Routen. Ich würde die Landschaft hier mit dem Wort zeitlos beschreiben, aber Poesie ist nicht besonders meine Stärke. Jedenfalls habe ich keine Zeit, um hier zu sein. Ich muss von hier weg. Wissen Sie, wann jemand kommen wird, der helfen könnte?

Lotta Nein, tut mir leid.

Ärztin Nein, mir tut es leid. Ich bin normalerweise gar nicht so, wie ich gerade bin. Aber ich rede viel, wenn ich unruhig bin. Vor allem wenn nicht alles so läuft wie es sollte. Kennen Sie die unterschiedlichen Lerntypen? Einige müssen, um zu lernen, Dinge aufschreiben, andere müssen die Informationen hören. Ich muss sprechen. Ich sortiere meine Gedanken, indem ich rede. Es ist nicht einfach, immer zuzuhören. Die Schwestern streiten sich immer darum, wer in meinem Operationssaal arbeiten muss. Sie mögen das Gerede nicht besonders. Das kann ich verstehen. Sie sagen eine zweistündige Operation mit mir fühle sich wie eine Achtstündige bei den anderen Ärzten an. Zuhören kann müde machen.

Lotta Ich höre gerne zu.

Ärztin Ich habe Sie zugehöhnt. Tut mir leid, wirklich, es tut mir leid.

Lotta Nein, entschuldigen Sie sich nicht. Ich habe gesagt, ich höre gerne zu. Reden Sie nur weiter. Wohin fahren Sie denn?

Ärztin Nach Vendôme, noch ein paar hundert Kilometer nördlich. Etwa drei Stunden Fahrt, ich hatte es berechnet. Aber wer denkt bitte an sowas? Eine Tankstelle ohne Benzin, das ist doch ein Scherz.

Ärztin *setzt sich rechts neben Lotta*

Lotta Und warum Vendôme? Wollen Sie mir davon erzählen?

Ärztin Du musst mich nicht siezen. Ich bin hier nicht Ärztin, sondern nur Mensch.

Lotta Gerne.

Ärztin Also, es ist kompliziert. Also nicht wirklich, aber irgendwie in meinem Kopf ist es so kompliziert und ich weiss gar nicht, wie ich damit umzugehen habe.

Lotta Nimm dir Zeit, wir haben davon genug.

Ärztin Ich bin Ärztin, ich spezialisierte mich auf Herzen. Nicht unbedingt, weil sie mein liebstes Organ sind, sondern eher wegen der Symbolik, die dahinter versteckt ist. Herzen als Zeichen des Lebens, weisst du? Seit einigen Monaten vor allem auf Herz-Transplantationen. Die sind noch neu, das weisst du wahrscheinlich selbst. Faszinierend, dieser ganze Wandel.

Lotta Du scheinst ganz begeistert.

Ärztin Ich bin unglaublich begeistert. Du kannst es dir wahrscheinlich gar nicht vorstellen. Aber jetzt stehe ich hier, mit meinem Herz, und kann nur zuschauen, wie das Leben darin Minute um Minute verschwindet. Bis ich von hier weg bin, zwei Tage ist am Schild gestanden, ist das Herz für die Patientin in Vendôme nicht mehr brauchbar. Scheisse.

Lotta Es tut mir leid, dass ich dir nicht helfen kann.

Zwilling *kommen auf die Bühne*

Margot Wartet ihr alle auch?

Lotta Ja, wir warten. Wohin geht es für euch?

Manon Südfrankreich, dann Spanien. Vielleicht danach weiter nach Portugal, schliesslich landen wir vielleicht irgendwann in Afrika. Das Ende bleibt offen.

Lotta Also so etwas wie ein Roadtrip?

Margot Ja, so in etwa.

Lotta Und von wo seid ihr losgefahren?

Margot Nordfrankreich, im Süden von Paris.

Ärztin Wirklich? Ich bin im Süden von Paris aufgewachsen. Von wo seid ihr denn?

Manon Von wo bist denn du?

Ärztin Grigny, direkt südlich vom Flughafen. Kommt es euch bekannt vor?

Zwillinge *schauen sich an*

Manon Ja, sicher.

Ärztin Das ist grossartig. Vermisst ihr es auch so sehr wie ich? Natürlich nicht alles, irgendwie ist die Stimmung dort immer ein wenig bedrückt seit der Eröffnung dieses Gefängnisses. Schade.

Margot Ja, das Gefängnis, eine schwierige Situation.

Ärztin Ja, aber was soll man denn machen. Irgendwo müssen die schliesslich unterkommen.

Manon Wer?

Ärztin Kriminelle. Wir dürfen mit unserem verdienten Geld die Steuern zahlen, von denen sie leben. Aber eben, was soll man machen. Schade einfach, dass sie dann auch noch die Stimmung meiner Heimat zerstören. Das könnt ihr nachvollziehen. Wenn ihr die Gegend kennt, dann wisst ihr, was ich meine.

Manon Du zerstörst sie dir selbst.

Ärztin Was?

Manon Die Stimmung. Du zerstörst sie dir in deinem Kopf selbst. Es ist nicht die Schuld anderer, wie du deine Heimat erlebst. Ich glaube, die Frauen im Gefängnis würden auch lieber nicht von deinem Staatsgeld leben, sondern selbst arbeiten dürfen.

Margot Manon, lass es doch.

Manon *(lauter)* Nein, lass mich. Über Heimat musst du ehrlich auch nichts sagen. Die Frauen wurden ihrer Heimat beraubt und du nervst dich über eine Zerstörung deines Heimatgefühls. Du spürst damit doch nicht einmal einen Bruchteil von dem, was diese Frauen durchmachen müssen.

Ärztin Du musst sie nicht in Schutz nehmen. Man endet nicht grundlos in einem Gefängnis. Wenn man sich nicht an die Regeln hält, dann muss man mit Konsequenzen rechnen.

Manon Irgendwer muss sie ja in Schutz nehmen, wenn es sonst niemand tut.

Ärztin Der Staat nimmt sie doch in Schutz, indem er ihnen eine Unterkunft und eine Integration in die Gesellschaft ermöglicht.

Manon Ja, eine Integration in dieselbe Gesellschaft mit denselben Problemen, die sie zu ihren Taten gezwungen hat. Das ist doch ein Witz.

Ärztin Niemand zwingt zum Diebstahl, niemand zwingt zu einem Mord. Manche Menschen sind schlichtweg einfach schlechte Menschen. Ihre Handlungen kann man nicht immer entschuldigen.

Manon Das kannst du nicht bewerten. Du siehst ja aus wie eine Ärztin.

Ärztin Ja, ich bin Chirurgin. Das hat aber nichts mit einem Gefängnis zu tun.

Manon Erkennst du überhaupt die Chancen, die du erhalten durftest, um jetzt dort zu sein, wo du bist?

Ärztin Ja, natürlich. Aber es waren nicht ausschliesslich Chancen. Es brauchte viel mehr.

- Manon Aber ich glaube es ist nicht schwer zu erkennen, dass es so vielen Frauen einfach nicht möglich ist, überhaupt an einen Abschluss wie deinen zu kommen. Ausserdem sind meistens die Frauen doch selbst gar nicht Schuld, dass sie dort landen. Ja, sie haben vielleicht Diebstähle begangen. Das möchte ich gar nicht entschuldigen. Trotzdem sind sie mehr als nur ihre Handlungen, auf die sie beschränkt werden.
- Ärztin Die Gründe sind bei einem Mord doch egal. Aber ich kann mir einige Taten nicht erklären. Wenn man eine Straftat begeht, weiss man ganz genau, dass sie illegal ist.
- Manon Du weisst einfach nicht, wie es ist. Das kann ich dir nicht übelnehmen. Du bist eine Ärztin mit hohem Einkommen, du sorgst dich nicht um Essen auf dem Tisch. Das ist ein Privileg. Du bist dir dieses Privileg wahrscheinlich nicht einmal bewusst.
- Ärztin Natürlich erkenne ich mein Privileg. Ich verstehe nicht, wie man eine Tat durchführt, wenn man weiss, dass sie falsch ist. Ich könnte das nicht, niemals.
- Manon Du kennst es nicht. Dein Kind wird sicher nie fünf Stunden lang schreien, weil es Hunger hat, oder du im Dezember zwischen Abendessen oder Heizen entscheiden müssen. Weisst du wie das ist?
- Ärztin Nein, ich weiss es nicht. Diese Schicksale sind traurig, wirklich. Aber das Problem dieser Fälle liegt tiefer in der Gesellschaft, nicht in unserem Justizsystem.
- Manon Das Justizsystem wurde von der Gesellschaft aufgebaut. Es sollte auch von uns verändert werden können, wenn es nicht mehr unseren moralischen Werten entspricht. Jemanden wegzusperren, weil die Person Fehler gemacht hat oder zur Tat gezwungen wurde entspricht sicher nicht meiner Moral. Trotzdem muss ich mitanschauen, wie es passiert. Ist das fair?
- Margot Manon, ich glaube wirklich es reicht.
- Zwillinge *schauen sich an*
- Manon Ja.
- Margot Spazieren wir.
- Zwillinge *gehen von der Bühne*
- Ärztin Sie scheint so aufgeregt.

Lotta Ich glaube aufgeregt ist das falsche Wort.
Kurze Pause
Vielleicht eher leidenschaftlich, oder ein wenig verloren.

Ärztin Ja, ein wenig beides.

Lotta Ja, vielleicht.

Lotta Schön, jemanden so passioniertes zu sehen. Jemand, der so richtig was aus seiner Vergangenheit macht. Ich mag das.

Ärztin Meinst du sie ist selbst kriminell? Woher kennst du ihre Vergangenheit?

Lotta Das weiss ich nicht genau, ich rate nur. Das ist aber eigentlich auch irrelevant.

Ärztin *steht auf und hebt ihren Organtransportkasten in die Höhe*

Ärztin Ich sollte den mal zurück ins Auto bringen. Vielleicht ist es dort ein bisschen kälter.

Lotta Vielleicht in den Schatten stellen.

Ärztin *geht von der Bühne*

Lotta *nimmt wieder ihre Karte und betrachtet sie friedlich*

Emma *geht auf die Bühne und hält vor Lotta*

Lotta *schaut zu Emma hinauf*
Hallo.

Emma Hallo.

Lotta Lotta.

Emma Emma.

Lotta Wohin fährst du?

Emma Weshalb möchtest du das wissen?

Lotta Ich frage nur. Wir sind sicher noch eine Weile hier. Wir können reden.

Emma Zwei Tage lang können wir reden.

Lotta Also, wohin geht es für dich?

Emma Nach Portugal.

Lotta Allein?

Emma Nein, ich bin auf Hochzeitsreise.

Lotta Ach, wie schön.

Emma Und du?

Lotta Richtung Norden. Aber ich mache einige Abstecher, ich habe keinen Stress. Das Warten macht mir nichts aus.

Emma Bist du auch am Reisen?

Lotta Ich fahre zu meinen Eltern.

Emma Familientreffen, toll.

Lotta Ich weiss nicht so recht.

Emma Hast du kein enges Familienverhältnis?

Lotta Manchmal schon, manchmal nicht. Meine Eltern denken schon, ich eher nicht.

Emma Erzähl mir mehr, wenn du magst.

Lotta Aufgewachsen bin im Norden, bei meinen Eltern. Es war eine nette Kindheit. Ich hatte Freunde, meine Mutter arbeitete nicht und kümmerte sich um mich. Ich kann meine Kindheit nicht schlechtreden.

Emma Jetzt bist du aber weit weg vom Norden. Weshalb hat es dich so weit weg von deiner Familie gezogen?

Lotta Vielleicht war es das Wetter. Wärme gefällt mir.

Emma Das kann ich verstehen.

Lotta Der Norden Frankreichs gefällt mir auch, aber es ist grau und im Winter vor allem unaushaltbar traurig. Und das Gefühl von Heimat, das hatte ich dort nicht. Und es ist verwirrend, weil es keine Gründe gibt, weshalb es sich nicht nach zuhause anfühlen sollte. Dann habe ich gedacht, dass die Wärme des Südens mir vielleicht auch innere Wärme bringen könnte.

Emma Und hat es funktioniert? Hast du das Heimatgefühl gefunden?

Lotta Ich denke nicht. Weisst du, auch der Süden fühlt sich an den heissesten Tagen manchmal kalt an.

Emma Heimat ist Wärme. Das kann ich gut nachvollziehen.

Lotta Aber jetzt muss ich meine Eltern besuchen, im grauen Norden.

Emma Möchtest du das gar nicht?

Lotta Keine Ahnung, ich weiss nicht genau, was ich möchte. Aber ich mache ein paar kleine Abstecher, Burgen und Sonnenblumenfelder und so, um die Reise lohnenswert zu machen.

Emma Die Ankunft bei der Familie reicht dir nicht?

Lotta Irgendwie nicht ganz.

Emma Weshalb gehst du dann?

Lotta Ich schulde es ihnen.

Emma Deinen Eltern?

Lotta Ja. Ich weiss selbst nicht genau, weshalb ich das denke. Vielleicht, weil sie mir so viel gegeben haben. Das ist was ganz Schwieriges, alles mit der Schuld. Sie gaben mir so viel, so viele Möglichkeiten, und bekamen nicht viel davon zurück, weisst du?

Emma Du bist doch hier, du lebst, du machst dein Ding und scheinst dazu zu stehen. Ich wäre als Mutter stolz. Du kommst mit der Welt zurecht. Das können nicht alle.

Lotta Ich weiss nicht, ob ich wirklich mit ihr zurechtkomme. Vielleicht sieht es nur so aus. Ich verstehe die Welt nicht ganz.

Emma Ich glaube niemand versteht die Welt immer ganz. Das erwartet auch keiner. Aber du versuchst sie zu verstehen. Das ist genug, Lotta.

Lotta Ich habe das Gefühl, ihnen nicht das geben zu können, was sie sich von mir wünschen.

Emma Schau, wenn du dein Leben nach dir lebst, bist du ihnen etwas schuldig. Wenn du es nach ihnen lebst, bist du dir selbst etwas schuldig. Du bist immer jemanden was schuldig.

Lotta Ja, aber es ist viel komplizierter.

Emma Du teilst schliesslich nur dein Blut mit ihnen. Das heisst nicht, dass du ihnen unglaublich viel schuldig bist.

Lotta Aber sie machten mich zu mir.

Emma Was?

Lotta Wer wir sind und wie wir die Welt sehen ist doch alles von unserem Umfeld geprägt. Wir sind unser Umfeld. Wir sind ein Spiegel unseres Umfelds. Als ich klein war, bestand mein Umfeld nur aus meinen Eltern. Sie machten mich zu mir. Und ich bin ein Mensch geworden, der die Welt gar nicht versteht. Ich möchte ihnen die Schuld daran nicht geben, weil ich mich dann noch schlechter fühle, und ich will mich nicht noch schlechter fühlen.

Emma Du musst niemanden Schuld an deiner Lebenseinstellung geben. Je mehr du nach dieser Schuld suchst, desto mehr gerätst du in eine Spirale. Das Unverständnis mit dem Leben wird nicht aufhören, nur weil jemand Schuld daran trägt.

Lotta Aber es ist einfacher endlos zu suchen als mich damit abzugeben, dass ich mich immer so fühlen werde.

Emma Du wirst dich nicht immer so fühlen müssen. Vielleicht musst du nach etwas anderem suchen.

Lotta Vielleicht nach etwas Greifbarem als der Lebensfreude.

Emma Genau, nach deinem Heimatgefühl, zum Beispiel. Vielleicht findest du schon ganz bald deine Wärme.

Lotta Könnte sein, ja. Hast du sie denn gefunden?

Emma Ja, ich denke schon.

Lotta Und wie fühlt es sich an?

Emma Wie Wärme.

Léa *spaziert auf die Bühne*

Léa Hallo.

Emma Ich hatte gerade von dir geredet.

Léa Also, wir müssen diese zwei Tage warten.
(zu Lotta) Entschuldigung, ich habe mich nicht vorgestellt. Ich bin Léa, Emma kennst du anscheinend schon. Wir sind auf Hochzeitreise.

Lotta Lotta, freut mich. Ich weiss, Portugal.

Léa Fährst du auch in unsere Richtung?

Lotta Nein, eigentlich Richtung Norden.

Léa Auch schön.

Pfarrerin *geht auf die Bühne*

Ehepaar Hallo.

Pfarrerin Es hat hier nirgends Empfang.

Léa Wir müssen zwei Tage warten, bis die Tankstelle repariert wird. Das steht so auf dem Plakat.

Pfarrerin Das macht mir echt einen Strich durch die Rechnung. Ich brauche das ehrlich nicht.

Emma Oh, musst du irgendwo eilig wo hin?

Pfarrerin Ja, schon. Ihr doch alle sicherlich auch. Ich denke, wir müssen alle dringend weiter.

Lotta Ausser ich.

Emma Ja, wir eigentlich auch nicht unbedingt
zeigt der Pfarrerin ihren Ring
Wir sind auf Hochzeitsreise. Da ist es in Ordnung, wenn es etwas abenteuerlicher wird.

Pfarrerin Eine Hochzeitsreise, stimmt das so?

Léa Ja.

Pfarrerin Wo habt ihr denn geheiratet? Sicher nicht offiziell und schon gar nicht in einer Kirche. Das ist doch unglaublich.

Emma *(lächelnd)* Nein, keine Kirche und kein Staat.

Pfarrerin Ist das dann wirklich eine Heirat?

Emma Nur, weil wir kein Blatt signiert haben oder vor Gott geschworen haben, ist unsere Heirat nicht weniger wert als deine.

Pfarrerin Ich bin nicht verheiratet.

Léa Pfarrerin, nicht wahr?

Pfarrerin Ja, aber evangelisch. Ich dürfte heiraten, im Gegensatz zu euch.

Emma Wolltest du jetzt sichergehen, dass wir ja keine Kirche gefunden haben, die uns verheiraten würde?

Pfarrerin Ihr habt kein Interesse in einer Kirche zu heiraten. Das macht euch doch überhaupt nicht an.

Léa Nein, natürlich nicht. Aber nur, weil wir das Interesse daran nicht haben dürfen.

Pfarrerin Niemand verbietet euer Interesse. Man kann einer Person das Denken nicht verbieten.

Emma Aber das Lieben schon?

Pfarrerin Es gibt diese feine Linie zwischen einem Gedanken und dem Durchführen dieses Gedankens. Das Interesse an der Kirche bleibt euch sicher nicht verboten, auch wenn ihr nicht dort heiraten dürft.

- Léa Wenn ich mich dafür interessieren würde, breche ich mein eigenes Herz. Schlicht, weil ich mir etwas wünsche, das mir immer verwehrt bleiben wird. Interessen und Möglichkeiten gehen oft Hand in Hand.
- Emma Es ist viel einfacher zu sagen, dass ich kein Interesse an einer kirchlichen Heirat habe, weil ich sie nie haben werde. Als ich jünger war, habe ich davon geträumt. Jetzt träume ich nicht mehr davon, weil ich mir nicht erlauben kann, davon zu träumen. So tut es einfach weniger weh.
- Pfarrerin Du sagst, es täte weh, aber du entscheidest dich für diesen Schmerz. Wenn es so fest wehtut, dann lauf einfach davon weg. Niemand zwingt dich eine Frau zu lieben.
- Emma Natürlich zwingt mich niemand. Léa zu lieben tut nicht weh. Ausserdem kann ich nicht bestimmen, in wen ich mich verliebe.
- Pfarrerin Wir sind wieder an der feinen Linie zwischen Gedanken und Handlungen angekommen.
- Léa Ja.
- Lotta Wir kommen nicht weiter.
- Emma Ich kann es nicht mehr hören. Mit solchen Menschen kommt man nie weiter.
- Léa Wir haben weder staatlich noch kirchlich geheiratet. Das ist doch gut so. Wir sind glücklich. Wie kannst du etwas Schlechtes in Liebe sehen?
- Pfarrerin Ich folge nur meinen Werten.
- Emma Und wir nur unseren.
- Lotta Wir kommen so nicht weiter.
- Manon *kommt auf die Bühne,*
- Pfarrerin Ihr müsst beide selbst wissen, was ihr tut und welche Konsequenzen ihr dafür tragen müsst.
- Léa Wenn es unsere Sache ist, weshalb mischen sich Leute ein? Es ist doch unsere Sache.
- Manon *(verwirrt)* Was ist hier los?
- Lotta Ihr seid alle vor Gott nur Menschen. *(zur Pfarrerin)* Du siehst dich zwar näher an Gott, aber am Ende bist du auch nur ein Mensch. Du stehst nicht über den beiden, auch nicht über mir. Ich respektiere deine Nähe zu Gott, ich respektiere, wie du dich entscheidest dein Leben zu leben, aber dasselbe muss für dich gelten.

Manon Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Das ist doch ein Vers der Bibel. Ich habe keine Ahnung um was es hier geht, aber haltet euch doch an diesen Vers, wenn Gott euch allen so wichtig ist.

Pfarrerin Bisschen verwunderlich, dass du die Bibel kennst.

Lotta Wir werden so niemals weiterkommen.

Léa In dieser Diskussion müssen wir nicht weiterkommen. Wir müssen die unterschiedlichen Meinungen respektieren.

Emma Wenn eine Meinung mein Lebensstil nicht respektiert, wie kann ich das respektieren?

Pfarrerin Belassen wir es.

Léa Ja.

Manon Eigentlich bin ich zurückgekommen, um zu fragen, wie viel Benzin ihr jeweils noch im Tank habt. Vielleicht könnten wir das irgendwie zusammentun und die nächste Tankstelle erreichen.

Pfarrerin Die Idee hört sich gut an. Einen anderen Auweg gibt es nicht.

Lotta Ich weiss aber nicht genau, wie ich das messe.

Manon Ist schon gut, ich weiss wie.

Ärztin *kommt auf die Bühne*

Ärztin Das Herz ist jetzt im Schatten.

Manon *(verwirrt)* Wie?

Lotta Es ist ein Spenderherz, weisst du, für eine Transplantation.

kurze Pause

Wir hatten gerade die Idee, die Benzinmenge in all unseren Fahrzeugen zusammenzulegen, damit wir zur nächsten Tankstelle mit mindestens einem der Fahrzeuge gelangen können.

Ärztin Das hört sich doch gut an. Danke für den Vorschlag.

Lotta Eigentlich musst du ihr danken.

zeigt auf Manon

Ärztin *(zögernd)* Danke.

Manon Ach so. Ich wäre Manon und die, die mir ähnlich ist, ist meine Zwillingsschwester, Margot.

Pfarrerin Ich habe letztens einen Artikel über Zwillinge mit genau denselben Namen gelesen. Nach denen wird gefahndet. Eine hat die andere aus einem Gefängnis im Norden ausgebrochen.

Manon Ja, davon haben wir auch gehört. Das ist ein lustiger Zufall mit den Namen.

Ärztin Und du bist so passioniert, was Gerechtigkeit angeht, nicht wahr?

Manon Ja, das könnte man so sagen.

Ärztin Ich will euch nichts vorwerfen, aber ich glaube ich muss fragen, was uns allen durch den Kopf geht. Seid ihr diese ausgebrochenen Zwillinge?

Manon Nein, natürlich nicht.

Ärztin Warum begeisterst du dich dann so für dieses ganze Justizsystem, wenn du selbst kein Teil davon bist?

Manon Ich muss doch direkt von etwas betroffen sein, um mich dafür einzusetzen. Wenn man das ganze Bild betrachtet, sind wir alle ein Teil des Systems und wenn wir alle einfach zuschauen und nur darüber nachdenken, dass es uns nicht gefällt, aber nichts dagegen tun, dann wird sich nie etwas ändern. Das ist mir zu schade.

Ärztin Wenn du das ganze System ändern möchtest, dann brichst du es vielleicht eher, als dass du es hilfst.

Manon Natürlich findest du es gut, so wie es ist. Es entspricht dir perfekt.

Ärztin Du kannst das doch gar nicht wissen.

Manon Du bist eine junge, blonde, weisse, gutverdienende Frau. Du hast keinen Drang, die Welt zu verändern, weil du sie nur schön kennst.

Ärztin Wenn ich mich jeden Tag nur mit den Dingen, mit denen ich unzufrieden bin, auseinandersetzen würde, dann wäre es keine schöne Welt mehr. Das würde mich zerstören. Man muss sich einfach mit dem zufriedengeben, was man hat.

Manon Aber Unzufriedenheit unterstützt Veränderung. Ich kann mich nicht mit der Welt zufriedengeben, in der solche Ungerechtigkeit herrscht. Wenn man wegschaut, um sich zu schützen, dann leiden andere umso mehr. Diese Ungerechtigkeit könnte ich nicht auf mich nehmen. Das ist unfair.

Ärztin Wer definiert schon, was fair und was unfair ist?

Lotta Ihr könnt einander nicht vorschreiben, wie man mit der Welt umzugehen hat. Wenn ihr so miteinander rumgeht, kommt die Welt nicht weiter.

Margot *kommt auf die Bühne, Zigarette in der Hand*

Margot Hat jemand ein Feuer für mich.

Manon Ja, gehen wir.

Zwillinge *spazieren von der Bühne*

Pfarrerin Ich traue den beiden nicht.

Pfarrerin Die sind sicher diese kriminellen Zwillinge.

Emma Wenn sie gefährlich wären, wären sie nicht so nett zu uns.

Ärztin Vielleicht ist das eine Taktik.

Léa Bildet euch nichts ein. Ich meine, wenn ich aus dem Knast ausbrechen würde, würde ich sicher genug tanken, um tagelang durchfahren zu können. Ihr nicht?

Ärztin Doch, klar.

Léa Wollten wir jetzt nicht das mit dem Benzin machen?

Lotta Ich weiss nicht, wie ich das messen kann. Manon hat gesagt, sie würde mir helfen.

Léa Wissen die anderen, wie es geht?

Pfarrerin Die Menge ausmessen kann ich. Aber das ganze Benzin rausnehmen und in ein anderes Auto leeren, kann ich nicht.

Ärztin Ja, ich auch.

Léa Ich weiss auch nur wie abzählen, mehr nicht. Vielleicht weiss das auch Manon.

Lotta Ja, sie scheint intelligent.

Léa Ich gehe sie dann suchen. Emma, kommst du mit?

Emma Ja, gerne.

Ehepaar *spazieren von der Bühne*

Pfarrerin (*verwirrt*) Sie scheint dir intelligent?

Lotta Du hast doch gehört, wie sie argumentiert. Ich fand es eindrücklich. Sie kann sich eine Meinung bilden. Das macht Intelligenz aus.

Ärztin So habe ich jedenfalls die Definition von Intelligenz nicht gelernt. In meinem Beruf käme ich mit Meinungsbildung wahrscheinlich nicht sehr weit.

Lotta Vielleicht verwendest du für deine Arbeit einfach eine andere Art von Intelligenz. Das ist doch auch gut.

Ärztin Auswendiglernen musste ich natürlich vieles. Es wurde auch versucht unsere emotionale Intelligenz zu stärken. Aber da frage ich mich ehrlich, ob das erlernt werden kann oder ob man das einfach spüren muss.

Pfarrerin Das finde ich schwierig. Dinge zu erkennen, die ohne Wörter vermittelt werden, das scheint mir schon fast als eine Kunst. Sie fehlt den meisten. Mir wahrscheinlich auch.

Ärztin Sicher hast du die. Die Bibel ist *so* lang und du kennst unendlich viele Passagen und Interpretationen. Dafür brauchtest du mindestens so viel Intelligenz wie ich für mein Medizinstudium.

Pfarrerin So habe ich es noch nie verglichen.

Lotta Ihr seid vollkommen überzeugt von den Gebieten, in denen ihr tätig seid. Daran merkt man schon, dass ihr genau die Intelligenz habt, die dazu benötigt wird.

Ärztin Ich bin schon glücklich mit dem, was ich mache.

Pfarrerin Ich auch.

Lotta Viele Menschen würde alles geben, um sich so zu fühlen, auch ich.

Pfarrerin Was machst du denn?

Lotta Nichts wirklich. Ich bin manchmal hier und manchmal dort.

Pfarrerin Und wie finanzierst du dir alles?

Lotta Ich arbeite schon. ich habe einige Monate auf einem Hof in Südfrankreich gearbeitet, mit den Tieren und bei der Ernte. Geld habe ich damit ein wenig verdient. Mit dem konnte ich mich jetzt gut über Wasser halten. Aber ich will nicht für das Geld arbeiten, weisst du? Lieber für das Gefühl, so wie ihr.

Ärztin Du musst weiter ausprobieren. Vielleicht kommt irgendwann dann genau das, was dich fühlen lässt.

Lotta Aber die Zeit rennt mir davon.

Pfarrerin Vielleicht musst du einfach darauf vertrauen und das mit der Zeit nicht zu ernst nehmen. Am Ende ist Zeit sowieso relativ. Wenn du nur auf dein Ziel fokussiert bist, dann verpasst du die Reise. Vielleicht liegt dort irgendwo versteckt deine Traumbeschäftigung, aber du warst zu gestresst von der Zeit, um sie zu erkennen.

Lotta Es ist aber nicht so einfach, wie du das so sagst. Je mehr ich mir sage, ich solle aufhören auf die Zeit zu achten, desto mehr achte ich auf sie. Egal, vielleicht funktioniert es irgendwann.

Ärztin Ich bin mir sicher, da draussen gibt es das Richtige für dich.

Pfarrerin Wir sollten die Benzinmengen kontrollieren gehen.

Ärztin Lotta, ich kann für dich schauen, falls es Manon noch nicht gemacht hat.

Lotta Danke.

Pfarrerin *spaziert von der Bühne*

Ärztin *spaziert von der Bühne*

Lotta *nimmt ihre Karte, öffnet sie und betrachtet sie friedlich*

Emma *geht auf die Bühne, schaut in Lottas Karte*

Emma Das ist eine alte Karte.

Lotta Ja, ich habe sie schon seit längerem.

Emma *zeigt auf die Karte*

Und wofür stehen die Symbole?

Lotta *(zeigend)* Schau. Die grüne Linie vom Süden ist meine jetzige Route. Die Sterne stehen für Sehenswürdigkeiten, die ich gesehen habe. Bäume stehen für die Pärke, Häuschen sind die Orte, an denen ich gewohnt habe und das Schweinchen für den Hof.

Emma Eine kleine Karte deines Lebens.

Lotta Ja, könnte man so sagen.

Emma Und die roten Herzchen?

Lotta Das sind Orte, die ich mit jemanden verbinde.

Emma Zeig mal.

nimmt die Karte, betrachtet sie

Emma *(staunend)* Die Herzchen sind überall. Schön, dass du jemanden hast, mit dem du diese Orte sehen konntest. Davon kann ich nur träumen.

Lotta Ja, es war schön. Aber jetzt male ich keine roten Herzchen mehr auf meine Karte.

Emma *faltet die Karte zusammen und legt sie neben sich*

Emma *(verwundert)* Nein?

Lotta Es ist auch besser so. Es ist einfach hart. Ich hatte so ein Bild, wie mein Leben aussieht, wenn wir noch wären. Aber wir sind eben nicht mehr.

Emma Du kannst neue Orte auch ohne die Person besuchen.

Lotta Es fühlt sich dann falsch an. Jedes Mal, wenn ich etwas mache, kann ich es nicht ganz genießen. Ich kann nur daran denken, dass er auch hier sein sollte.

Emma Es tut weh jemanden, den man liebt, zu verlieren. Vielleicht geht es eine Weile, bis du wieder die Sachen magst, die du mit ihm verbindest. Weisst du, wenn Léa mich verlassen würde, dann wüsste ich nicht einmal, wer ich bin.

Lotta Das ist gefährlich. So viel Macht an jemanden zu geben, mache ich nicht nochmals.

Emma Ich habe das Gefühl, es gibt eine feine Linie zwischen Liebe und Abhängigkeit. Ich liebe Léa so unfassbar fest, dass es mir Angst macht. Manchmal habe ich das Gefühl mich so fest an sie gebunden zu haben, dass ich die Welt ohne sie überhaupt nicht navigieren könnte.

Lotta Ihr liebt euch einfach.

Emma Ja.

Lotta Hemmungslos zu lieben, solltest du nie als Schwäche sehen.

Emma Ja.

Margot *geht auf die Bühne, trägt eine Zigarette in der Hand*

Margot Hat jemand ein Feuer?

Emma Ich habe eins. Komm mit, es ist im Auto.
(zu Lotta) Dieses Gespräch ist noch nicht beendet.

Emma *geht von der Bühne*

Margot *geht Emma hinterher*

Lotta *nimmt ihre Karte und schaut sie an*

Manon *kommt auf die Bühne*

Manon Du hast fast kein Benzin mehr im Tank.

Lotta Das kann gut sein.

Manon Hast du einfach darauf vertraut, dass sich in deiner Nähe bald eine Tankstelle mit viel Benzin befindet?

Lotta *faltet die Karte zusammen und legt sie ab*

Lotta Keine Ahnung, ich habe nicht so viel nachgedacht. Falls du mein Benzin möchtest, kannst du es haben. Ihr habt es alle nötiger als ich.

Manon Wir haben es alle nötig, du auch.

Lotta Einige mehr als andere.

Manon Du bist auch auf einer wichtigen Reise.

Lotta Nicht wirklich. Es macht mir nichts aus, zu warten. Es gefällt mir hier

Manon Das heisst nicht, dass du die Weiterreise weniger verdienst als andere.

Lotta Es gibt hier eine Ärztin mit einem Spenderherz und Kriminelle auf der Flucht. Ich kann echt die zwei Tage warten.

Manon *(lächelnd)* Du hast uns durchschaut.

Lotta Natürlich habe ich euch durchschaut. Erfundene Namen wären eine gute Idee gewesen.

Manon Wirst du etwas sagen?

Lotta Den anderen?

Manon Nein, der Polizei oder sonst wem.

Lotta Nein, euch zu verraten bringt mich nichts.

Manon Danke. Du verdienst das Benzin wirklich selbst.

Lotta Ich möchte es gar nicht. Ich mag die Gespräche, die ich hier führen kann.

Manon Irgendwann musst du trotzdem weiter.

Lotta Ja klar, so wie ihr. Wohin geht ihr?

Manon Wir wissen es noch nicht. So viele Orte stehen uns offen.

Lotta Was macht man mit so viel Freiheit?

Manon Einfach geniessen, vielleicht gehen wir nach Spanien.

Lotta Schön.

kurze Pause

Ich verspreche niemanden was über euch zu erzählen. Aber darf ich fragen, was ihr gemacht habt, um im Gefängnis zu landen?

Manon Ich vertraue dir jetzt.

Lotta Mach das.

Manon Für unsere jetzige Situation ist es echt ironisch. Schau, wir haben für ein paar Monate Benzin geklaut.

Lotta (*verwirrt*) Was?

Manon Ja, wir sind in den Nächten zu alten Tankstellen, wie diese hier, gefahren und haben die Röhren umgeleitet. Dann haben wir das Benzin gestohlen und es weiterverkauft.

Lotta Wie kommt man auf sowas?

Manon Ich weiss nicht. Ich meine, die Nächte waren sehr lustig. Richtige Nacht und Nebel Aktionen.

Lotta Ein bisschen lustig ist vor allem, dass genau ihr an einer Tankstelle ohne Benzin feststeckt.

Manon Das Universum will es uns heimzahlen.

Lotta Das kann man nicht übelnehmen.

Manon Nein, das Warten macht mir nicht riesig was aus. Aber ehrlich, ich habe Angst, dass wir erwischt werden. Ich kann da nicht zurück.

Lotta Müsst ihr auch nicht. Nehmt mein Benzin.

Manon Danke. Aber vielleicht braucht es jemand mehr als wir.

Pfarrerin *geht auf die Bühne*
(*zu Lotta*) Kannst du gut rechnen?

Lotta Ich habe schon lange nicht mehr gerechnet.

Pfarrerin (*zu Lotta*) Wir wissen die Benzinmenge, die wir gemeinsam besitzen, aber nicht wie weit wir damit kommen.

Manon Ich kann es probieren auszurechnen. Wie viel Benzin haben wir?

Pfarrerin Etwa zehn Liter, ein bisschen mehr.

Manon Ich glaube es sind für 100 Kilometer etwa acht oder neun Liter Benzin nötig. 100 Kilometer weit sollte mein Auto jedenfalls mit dem ganzen Benzin sicherlich kommen.

Lotta Wie weit weg ist die nächste Tankstelle?

Pfarrerin Das stand beim Parkplatz.

Manon Ich gehe nachschauen.

Manon *geht von der Bühne*

Lotta Meinst du das wird etwas?

Pfarrerin Auch wenn wir genug Benzin haben, haben wir noch nicht entschieden, wer denn fahren darf.

Lotta Ich warte auf die Reparatur.

Pfarrerin Willst du nicht weiter?

Lotta Doch, irgendwann schon. Ihr habt es alle ein bisschen nötiger als ich.

Pfarrerin Diese Konferenz liegt mir am Herzen. Mindestens gleich so viel wie die Hochzeitsreise den Verliebten oder das Herz der Ärztin.

Lotta (*nickend*) Ich verstehe.

Pfarrerin Aber wenn wir darüber abstimmen, wer fahren darf, werde ich nicht gewinnen.

Lotta Ja, kann sein.

Pfarrerin Aber ihr alle seht einfach nicht, wie wichtig mir die Konferenz ist.

Lotta Das kannst du nicht wissen.

Pfarrerin Ich weiss, dass die Probleme der anderen auch wichtig sind. Meine sind aber mindestens gleich wichtig. Aber ihr versteht sie nicht.

Lotta Ich verstehe.

Pfarrerin (*genervt*) Du bist nicht sehr hilfreich.

Pfarrerin *geht von der Bühne*

Ärztin *kommt auf die Bühne*

Lotta Wie geht es dem Herz?

Ärztin Ich hätte vor einer Stunde im Krankenhaus ankommen sollen. Stattdessen zähle ich Benzintropfen. Scheisse. Wie geht es dir?

Lotta Ich mag es hier. Es wirkt auf mich so, als gäbe es nur uns auf der Welt.

Ärztin (*lachend*) Ich weiss nicht, ob ich mit der Welt klarkommen würde, wenn es nur uns sieben geben würde.

Lotta Man muss nicht immer mit allen klarkommen.

Ärztin Du kommst aber mit allen klar.

Lotta Man muss sich eben manchmal ein bisschen anpassen.

Ärztin (*verwundert*) Du passt dich jeder Person an, der du begegnest?

Lotta Auf eine Art und Weise schon.

Ärztin Woher weisst du dann, wer du wirklich bist? Wenn sich deine Persönlichkeit sich mit jeder Begegnung verändert?

Lotta Die Persönlichkeit ändert sich je nach Person, mit der man ist. Ich kann dir nicht sagen, welche die echte ist. Ich weiss es nämlich selbst nicht.

Ärztin Wahrscheinlich die Person, die man ist, wenn man allein ist. Am Schluss formen die eigenen Gedanken und Handlungen die Persönlichkeit.

Lotta Dann mag ich meine Persönlichkeit nicht besonders.

Ärztin (*verwundert*) Nein?

Lotta Weisst du, meine Gedanken sind nicht so schön und meine Aktionen sind verwirrend. Was sagt das dann über meinen Charakter aus? Dass ich vielleicht nichts bin, oder nur traurige Dinge, weil ich traurige Dinge denke.

Ärztin Vielleicht musst du dich auf deine Handlungen und Gedanken fokussieren. Die machen dich auch aus.

Lotta Das ist schwierig.

Ärztin Du musst selbst entscheiden, was du unter gut und was unter schlecht verstehst.

Lotta Ich kann das nicht einfach zuordnen.

Ärztin Unterbewusst kannst du das sicher. Sonst könntest du auch nicht einschätzen, was du an anderen gut oder schlecht findest.

Lotta Ich lasse die Handlungen anderer lieber über mich nieseln. Ich kann die meisten Ansichten schliesslich verstehen und nachvollziehen. Aber ich bewerte sie nicht. Warum sollte ich denn?

Ärztin Aber alle bewerten.

Lotta Nein, niemand kann seine Gedanken kontrollieren. Ich kann mir nicht sagen, dass ich nicht so denken soll. Schliesslich habe ich schon daran gedacht.

Ärztin Ja, das stimmt.

Lotta Es ist verwirrend. Wir sind zwar unsere Gedanken, aber wer bestimmt überhaupt unsere Gedanken?

Ärztin Vielleicht Gott.

Lotta Gott ist die einfache Antwort auf schwierige Fragen.

Ärztin Jetzt hast du mir ganz viele Fragen in meinem Kopf aufgeworfen, Lotta.

Lotta Das tut mir leid.

Ärztin Muss es nicht. Ich mag es, dass du weiterdenkst als die meisten.

Lotta Ich mag das meistens nicht.

Ärztin Verständlich.

Lotta Vielleicht müssen wir gar nicht wissen, wer wir wirklich sind. Oder vielleicht muss jede Person selbst entscheiden, wer sie am liebsten ist.

Ärztin Bei mir beispielsweise, wenn ich allein bin.

Lotta Genau. Aber nur weil du es so kennst, muss das nicht für alle gelten.

Ärztin Ich habe wirklich gedacht das gilt so für alle.

Lotta Vielleicht ist deshalb die Welt so kaputt.

Ärztin Weil alle denken, dass ihre Gedanken für alle gelten.

Lotta Genau. Das merkt man auch an euch. Ihr zeigt mir die Welt.

Ärztin (*verwirrt*) Wie?

Lotta Ihr zeigt mir so viele unterschiedliche Haltungen zur Welt. Wenn es unsere Gedanken und Handlungen sind, die uns zu uns selbst machen, und wir so die Welt ausmachen, dann zeigt ihr mir die Welt.

Zwillinge *kommen auf die Bühne*

Margot Die nächste Tankstelle ist 106 Kilometer entfernt. Das Benzin reicht für ein Auto.

Ärztin Was machen wir jetzt?

Margot Wir müssen besprechen, wer es am meisten verdient.

Lotta Vielleicht kann jemand Benzin abfüllen und zurückkommen, damit die nächste weiterfahren kann?

Ärztin Dann muss aber viel Vertrauen vorliegen.

Margot Entweder müssen wir alle aufeinander vertrauen können oder wir stimmen darüber ab, wer das Benzin verdient.

Lotta Ich wäre für Vertrauen.

Pfarrerin *kommt auf die Bühne*

Pfarrerin Wir müssen abstimmen.

Manon Ja, Abstimmen.

Ärztin Es läuft aufs Abstimmen aus.

Ehepaar *spazieren Hand in Hand auf die Bühne*

Léa Wie wollen wir das jetzt machen?

Ärztin Ich brauche das Benzin am meisten. Das sollte doch klar sein. Es handelt sich nicht nur um mich, sondern auch um meinen Patienten. Ihr wollt doch nicht Schuld daran sein, dass jemand gestorben ist.

Ehepaar Wir sind auch zwei Leute.

Manon Wir auch.

Pfarrerin Ich bin zwar nur eine Person, aber auf mich warten Dutzende von Menschen. Ich kann diese nicht einfach hängen lassen.

Ärztin Mein Patient schafft es ohne neues Herz keinen weiteren Tag. Ich muss heute operieren.
(wütend) Gebt mir das Benzin.

Manon Schaut, wir müssen das jetzt einfach besprechen.

Ärztin Es gibt nichts zu besprechen. Mein Patient stirbt, weil ihr denkt, dass eine Ferienreise wichtiger als das Leben einer Person ist. Das werdet ihr euch nie vergeben können.

Margot Ich kenne die Person nicht einmal.

Ärztin *(wütend)* Genau! Das ist der Sohn von jemanden. Du kannst nicht über sein Leben bestimmen. Was, wenn ihr die Person kennen würdet?

Margot Aber ich kenne sie nicht.

Ärztin Ein Leben sollte über all unseren kleinen Problemchen stehen. Ich kann nicht mehr mit euch. Die Gesundheit ist doch das Wichtigste.

Léa Ich sehe, wie du das meinst. Aber für uns sind unsere Probleme das Wichtigste. Ich kann sie nicht ignorieren.

Manon Das finde ich auch. Ich weiss, dass Gesundheit natürlich den höchsten Rang hat. Aber ehrlich, euch werde ich nach diesen Tagen nie wieder sehen. Warum sollte ich dann meine Probleme für euch aufgeben?

Ärztin *(wütend)* Wie meint ihr das jetzt?

Pfarrerin Als Ärztin steht automatisch die Gesundheit an erster Stelle. Aber für mich als Pfarrerin die Religion. Die ist mir sogar noch wichtiger als dir die Gesundheit, weil alle irgendwann sterben, aber das Leben nach dem Tod ewig ist.

Manon *(genervt)* Nein, das kann ich mir jetzt wirklich nicht mehr geben.

Pfarrerin Ich halte es hier nicht aus. Wenn jemand anders wegfährt, dann enttäusche ich nicht nur mich selbst und Gott, sondern auch alle die, die auf meine Predigt warten.

Léa Dann enttäuscht du die eben. Die Welt geht deshalb nicht unter.

Pfarrerin (*wütend*) Ihr versteht es nicht.

Emma Nein, deshalb wirst du sicher nicht fahren. Dein Publikum kann zwei Tage ohne deine Predigt auskommen. Ich hingegen komme zwei Tage mit dir nicht mehr aus.

Léa Und wenn wir nicht weiterreisen können, dann ist der Beginn unserer Ehe schon ruiniert. Das Ganze ist dann schon verdammt.

Pfarrerin (*laut*) Das war es doch schon von Anfang an – zwei Frauen, die sich lieben!

Emma Ich kann das nicht mehr hören. Wenn ich wirklich zwei Tage hierbleiben muss, überfahre ich mich selbst. Das ist unaushaltbar, ehrlich.

Ärztin Ich argumentiere hier mit Leben und Tod. Ihr diskutiert über etwas Irrelevantes.

(*laut*) Gebt mir das Benzin!

Pfarrerin Für jede hat etwas anderes den höchsten Wert. Für mich ist es Gott, aber (*zur Ärztin*) für dich ist es die Gesundheit, (*zum Ehepaar*) für euch die Liebe, (*zu den Zwillingen*) für euch die Justiz und (*zu Lotta*) für dich habe ich ich ehrlich keine Ahnung.

Lotta Ich auch nicht.

Emma Dann sollte Lotta entscheiden. Wir werden sowieso für uns selbst abstimmen. Nur Lotta möchte das Benzin nicht selbst.

Pfarrerin (*zu Emma*) Nein, das kann nicht sein. Sie versteht meine Meinung nicht einmal.

Manon Lotta hat das Benzin mir schon vorhin versprochen. Es gehört eigentlich uns.

Ärztin (*wütend*) Das war damals. Sie muss neu entscheiden.

Lotta Ich möchte das nicht.

Margot (*genervt*) Doch, du musst aber jetzt.

Manon (*zu Lotta*) Du hast gesagt, du gibst es mir. Jetzt kannst du dich nicht einfach umdrehen und es jemand anderem geben.

Margot Und wir waren am hilfreichsten. Ohne uns würdet ihr nicht einmal wissen, wie weit ihr mit dem Benzin kommen würdet. Ohne uns müsstet ihr zwei Tage hier warten. Das wäre euer Schicksal gewesen, also nehmt es und lasst uns gehen.

Pfarrerin Vielleicht hat aber auch Gott euch als Zeichen zu mir geschickt.

Léa (*genervt*) Es nervt langsam mit der ganzen Gottsache.

Lotta Ich möchte nicht entscheiden müssen.

Ärztin Mach es einfach. Du siehst uns nie wieder.

Manon Genau. Wir werden dir auch nicht böse sein, wenn du dich nicht für uns entscheidest.

Margot Das kannst du nicht für alle sagen, Manon.

Manon Ja, natürlich. Ich wäre dir nicht böse, Lotta.

Margot (*wütend*) Doch, sicher wärst du ihr böse. Wir haben viel Zeit und Aufwand in diese Reise gesteckt, jetzt können wir sie nicht einfach wegfallen lassen.

Manon Das habe ich auch gar nicht gesagt.

Léa Lasst Lotta entscheiden.

Lotta Ich möchte das aber nicht.

Emma Du musst.

Manon Nein, sie muss gar nichts.

Pfarrerin Doch, sicher muss sie. Sonst stecken wir noch zwei Tage fest.

Ärztin Es ist aber klar, für wen sie sich entscheiden sollte.

Margot (*genervt*) Gott, ihr seid alle so egoistisch. Ich gehe rauchen.
geht von der Bühne, Lotta schaut ihr nach

Manon Sie braucht sicher ein Feuer.
geht von der Bühne, Lotta schaut ihr nach

Ärztin Ich schau mal nach meinem Herzen.
geht von der Bühne, Lotta schaut ihr nach

Léa Ich muss auch ein bisschen spazieren. Mir ist irgendwie schlecht.
geht von der Bühne, Lotta schaut ihr nach

Pfarrerin Ich muss zu Gott beten, dass du die richtige Entscheidung triffst.
geht von der Bühne, Lotta schaut ihr nach

Emma Ich kümmere mich um Léa. Tut mir leid, dass ich dich allein lasse.
geht von der Bühne, Lotta schaut ihr nach

Lotta *schaut nach vorne, spricht zum Publikum*
Ich habe gesagt, ihr zeigt mir die Welt, aber ihr zeigt mir nur ihr Ende.

Nachwort

Durch das Schreiben meines Stückes habe ich in unterschiedlichen Bereichen neue Erkenntnisse sammeln können. Ich habe durch das Überarbeiten meines ursprünglichen Textes gelernt, wie man mit wenigen Worten seinen Standpunkt vermitteln kann. Sprachlich habe ich auch Fortschritte gemacht, weil ich Wortwiederholungen vermeiden wollte und so meinen Wortschatz erweitern musste.

Den grössten und wichtigsten Fortschritt habe ich psychisch erlebt. Ich musste mich damit abfinden, dass ich nicht genau planen kann, wann ich wieviel schreiben werde. Meine Motivation zum Schreiben und Überarbeiten kam und ging nämlich phasenweise. Anfangs war ich darauf nicht vorbereitet und es fiel mir schwer, damit umzugehen. Ich dachte oftmals, ich sollte produktiver sein, als ich es war und fühlte mich dadurch gestresst. Mit der Zeit lernte ich jedoch, dass ich die Nachricht meines Werkes nur gut vermitteln konnte, wenn ich mich nicht zum Schreiben zwang. Es kam deshalb nicht selten vor, dass ich wochenlang fast gar nichts schrieb, aber dann innerhalb einer Nacht plötzlich zehn Seiten vor mir hatte. Unkreative Phasen bereiteten mir Sorgen. Je mehr ich mich um diese Phasen sorgte, desto schlimmer wurden sie. Daher musste ich einen guten Ausgleich zwischen Zeitdruck der Abgabe und kreativer Motivation finden.

Zu Beginn plagte mich die Angst, dass mir das Schreiben verleiden würde, da ich es nun in einem Schulrahmen machte und nicht ausschliesslich aus persönlichem Interesse. Meinen Text mit Menschen zu teilen, liess mich mehrmals verletzlich fühlen, da ich zuvor nur für mich geschrieben hatte. Es brauchte teilweise viel Überwindung für mich, meine Texte abzugeben und Kritik zu besprechen. Ich kann nun bestätigen, dass ich heute besser mit Kritik umgehen kann und mich als Person besser von meinen Projekten trenne. Die Freude am Schreiben ist mir gar nicht verleidet, sondern im Gegenteil. Mein Interesse am kreativen Schreiben und an der Sprache wird immer grösser.

Ausserdem bemerkte ich erst gegen Ende, dass an meiner Maturarbeit viel mehr beteiligt war als nur das Schreiben und die Überarbeitung. Ich habe mich nämlich fast jeden Tag mit den zentralen Punkten meines Stücks, wie der Religion, Verlorenheit und dem Umgang mit Lebensfreude, beschäftigt.

Diese Bewältigung ging jedoch in meinem Kopf vor und nicht auf Papier. Um unterschiedliche Ansichten besser zu verstehen und meine eigenen besser zu prägen, habe ich viele Bücher gelesen. Die Themen meines Stückes sind vor allem von den Büchern «Unorthodox» von Deborah Feldmann, «Offene See» von Ben Myers, «Alte Sorten» von Ewald Arenz und «Was ist Liebe, Sokrates?» von Nora Kreft beeinflusst worden. Für den Aufbau eines Dramas und die sprachlichen Mittel habe ich mich von «Lieblingsmenschen» von Laura de Weck, «Andorra» von Max Frisch und «Die Wunderübung» von Daniel Glattauer inspirieren lassen.

Für weitere Werke nehme ich mit, dass ich mich nicht von mir selbst gestresst fühlen lassen sollte. Der Drang von Produktivität hemmt mich viel mehr, als dass er mir behilflich ist. Denn auch Ruhe und Reflektion, ohne etwas wörtlich festzuhalten, ist produktiv. Sich die Zeit nehmen zu können, um zuerst die eigenen Gedanken überhaupt zu formen und zu überdenken, macht für mich den wichtigsten Teil meiner Arbeit aus. Sobald ich mich dann kreativ fühlte und mich mit unterschiedlichen Ansichtsweisen aktiv auseinandersetzte, sodass ich sie wirklich verstand, fiel mir das Schreiben gar nicht schwer.

Danksagung

Ich möchte mich bei allen Menschen bedanken, die mich beim Schreiben unterstützt haben.

Ich danke Frau Aus der Au, die meine Idee eines Theaters sofort begrüsst hat und sich für mich eingesetzt hat. Danke für die Gespräche, die mich immer weitergebracht haben. Ich danke Ihnen für Ihren Unterricht, der nicht nur mich, sondern auch andere Schülerinnen und Schüler kritisch denken lässt. Sie lehren uns für das Leben.

Das grösste Dankeschön geht an Noemi Weber, Irina Jocham, Froukje Keuning, Emily Curtis, Jael Guggenheim, Irina Liniger, Mia Krämer und Nora Zwick, die mich nicht nur als grossartige Schauspielerinnen, sondern auch als geduldige Freundinnen immer gefördert haben. Ihr füllt mein Herz mit endlosem Stolz.

Danke an meine Eltern, Geraldine McCahill und Peter Cunningham, die mich hemmungslos alles machen lassen, was ich möchte und mich damit als Person stärken. Danke, dass ihr an mich glaubt, wenn ich manchmal nicht mehr an mich selbst glaube. Danke auch an meine Schwester, Eavan McCahill-Cunningham, die sich die Zeit genommen hat, mit mir mein Stück zu reflektieren und zu korrigieren. Du hast Zeit für mich gesucht, während du selbst viel um die Ohren hattest. Das bedeutet mir viel.

Danke an Oona Loic, die mich immer wieder aufgemuntert hat und mit mir schwierige Gespräche geführt hat, um unterschiedliche Ansichtsweisen zu verstehen und in Worte fassen zu können. Danke für deine Unterstützung und deine Liebe.

Zuletzt, danke an Malin Odermatt. Danke, dass du immer da bist.

Ciara McCahill-Cunningham

Maturarbeit Kantonsschule Uetikon am See

24. Oktober 2022

Betreuungsperson Carmen Aus der Au